

RÜDIGER HEIM

## Sportwissenschaftliche Promotionen 1970-1993 –

### Ein Blick zurück

Die Möglichkeit, den Dokortitel mit einer sportwissenschaftlichen Dissertation zu erwerben, ist Ergebnis erst jüngerer Entwicklungen im Differenzierungsprozeß des Wissenschaftssystems. So wurde z.B. 1920 vom Gründungsrektor der „Deutschen Hochschule für Leibesübungen“ in Berlin-Charlottenburg vergeblich ein Antrag auf die Verleihung des Promotionsrechts zum Doktor der Leibesübungen (Dr. gymn.) gestellt (vgl. CARL-DIEM-INSTITUT 1967, 66). In den 50er Jahren verliefen in der alten Bundesrepublik Gespräche der „Arbeitsgemeinschaft der Institutsdirektoren“ mit dem Präsidenten der „Westdeutschen Rektorenkonferenz“ ergebnislos (vgl. BUSS 1985, 44)<sup>1</sup>. Auch die „Deutsche Sporthochschule“ in Köln erhielt erst mit ihrer Anerkennung als wissenschaftliche Hochschule im Jahre 1970 das Promotionsrecht, so daß es 1974 lediglich 12 sportwissenschaftliche Einrichtungen gab (vgl. KASSOW/RÖTHIG 1976, 56), an denen ein Promotionsverfahren mit dem Hauptfach Sportwissenschaft vorgesehen war. Mittlerweile sind sportwissenschaftliche Promotionsmöglichkeiten an nahezu allen Instituten gegeben, wenn auch an manchen nur wenig (oder gar kein) Gebrauch davon gemacht wird.

In diesem Beitrag soll ein quantitativer Überblick über die Entwicklung sportwissenschaftlicher Promotionen in den Jahren von 1970 bis 1993 gegeben werden. Das Datenmaterial bietet so einen Blick von den Anfangsjahren der modernen Sportwissenschaft bis in ihre jüngere Vergangenheit. Die Ergebnisse der Jahre von 1970 bis 1987 gehen auf Arbeiten zurück, die im Rahmen umfangreicher wissenschaftssoziologischer Untersuchungen durchgeführt (vgl. HEIM 1991) und aktualisiert wurden; darüber hinaus ist der Datensatz für den Zeitraum von 1988 bis 1993 für diesen Beitrag fortgeschrieben worden. Der Akzent liegt dabei auf der Darstellung quantitativer Befunde, Interpretationen werden nur punktuell oder ansatzweise geboten. Die Daten sollten dem Interessierten dennoch reichhaltiges Material für detailliertere Überlegungen zur Verfügung stellen.

Die Datenerhebung erfolgte mit Hilfe der periodischen Dokumentationen, die seit 1971 in der

„... Der Steiner,  
der war Dr. jur. und Dr. phil.,  
der wußte alles besser, nur nicht was er will“  
(Aus dem Mainzer Karneval 1969)

Zeitschrift „Sportwissenschaft“ publiziert werden<sup>2</sup>, und wurde ergänzt durch die Informationen des Hochschulschriftenverzeichnisses, das die Deutsche Bibliothek herausgibt. Während in der Zeitspanne von 1970 bis 1988 lediglich Dissertationen aus den alten Bundesländern nachgewiesen sind, werden seit 1989 auch jene Arbeiten erfaßt, die in den neuen Bundesländern abgeschlossen wurden<sup>3</sup>. Trotz umfangreicher Recherchen kann allerdings nicht gewährleistet werden, daß alle abgeschlossenen Promotionsverfahren vollständig ermittelt worden sind, da die Meldungen in der Verantwortung der universitären Institutionen liegen und deren Bereitschaft zur Mitarbeit offenbar an einigen Orten nicht sehr ausgeprägt ist.<sup>23</sup>

Neben dem Jahr des Promotionsabschlusses wurde das Geschlecht der Qualifikanden registriert und die Dissertation einer sportwissenschaftlichen Teildisziplin zugeordnet. Diese Kategorisierung erstreckte sich auf sechs zentrale Teildisziplinen der Sportwissenschaft: Bewegungswissenschaft, Sportpädagogik, -soziologie, -psychologie, -geschichte und Trainingswissenschaft<sup>4</sup>. Die Residualkategorie sonstiger Gebiete umfaßt u.a. Arbeiten mit sportphilosophischer, juristischer, publizistischer oder ökonomischer Thematik.

### 1 Sportwissenschaftliche Promotionen im Überblick

In dem knappen Vierteljahrhundert von 1970 bis 1993 konnten insgesamt 781 Promotionen ermittelt werden. Um die quantitative Entwicklung zu rekonstruieren, werden zunächst die Gesamtergebnisse in den Blick genommen, ohne weitere

1 Im Hinblick auf die Situation in der DDR liegen mir keine Informationen vor.

2 Für die Daten des Jahres 1993 bedanke ich mich bei Dietrich KAYSER (Bundesinstitut für Sportwissenschaft), der mir seine Erhebungsergebnisse vor ihrer Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hat.

3 Eine vollständige Erhebung der Dissertationen (A), die in der DDR verfaßt wurden, konnte aus ökonomischen Gründen nicht durchgeführt werden.

4 Zu dieser Kategorisierung vgl. im einzelnen HEIM (1991, 152-184). Sportmedizinische Dissertationen werden nur ausgesprochen unzulänglich dokumentiert. Weil zudem von einer „Sonderstellung der Sportmedizin“ (RIEDER u.a. 1987, 79) ausgegangen werden muß, verzichtet dieser Beitrag auf eine Berücksichtigung dieser wissenschaftlichen (Teil-)Disziplin.

Differenzierungen vorzunehmen. Die Übersichtlichkeit der Darstellung soll dabei durch eine

Tab. 1: Entwicklung der Promotionen von 1970-1993

Zeitraum/Häufigkeit	1970-72	1973-75	1976-78	1979-81	1982-84	1985-87	1988-90	1991-93
<b>absolut</b>	30	34	77	56	81	121	205	177
<b>in Prozent</b>	3,8	4,4	9,9	7,2	10,4	15,5	26,2	22,7
<b>kumuliert in Prozent</b>	3,8	8,2	18,1	25,2	35,6	51,1	77,3	100,0

Schon ein erster Blick auf die Tab. 1 zeigt, daß die Entwicklung der sportwissenschaftlichen Dissertationen keinen linearen Verlauf nimmt. Einer minimalen Zunahme bis Mitte der 70er Jahre folgt in der Triade um 1977 ein Wachstumsschub, in dem sich die Zahl der Promotionsverfahren mehr als verdoppelt. Dieser Entwicklungsverlauf korrespondiert mit dem Institutionalisierungsprozeß der Sportwissenschaft in der alten Bundesrepublik, der sich u.a. in der Zunahme an hauptberuflichem Personal andeutet<sup>5</sup>. So steigt der Personalbestand von 24 Professoren im Jahre 1970 auf 42 Hochschullehrer an, die 1973 lehren und forschen. Mit einer zeitlichen Verzögerung von etwa drei bis fünf Jahren spiegelt sich – so legen die Daten nahe – die zunehmende Institutionalisierung sportwissenschaftlicher Forschung in der Quote abgeschlossener Promotionen wider. Zudem kann plausibel angenommen werden, daß die Promotionsneigung seitens der Qualifikanden und ihre Betreuung und Förderung durch die Professoren nicht unerheblich mit den beruflichen Perspektiven der Promovenden zusammenhängen. So scheint die wachsende Zahl hauptberuflicher Positionen an sportwissenschaftlichen Einrichtungen in den siebziger Jahren den Wunsch nach der Promotion nachhaltig gefördert zu haben.

Eine sinkende Tendenz bei den Dissertationen ist in der Phase von 1979 bis 1981 zu verzeichnen, der sich jedoch ein deutlich ansteigender Trend bis 1987 anschließt. Gegenüber dem vorhergehenden Intervall um das Jahr 1983 nimmt die Anzahl der Dissertationen um fast 50% zu. Diese Entwicklung findet – nicht ganz so ausgeprägt wie in der Phase von 1970 bis 1978 – ihre Entsprechung in der Zunahme der sportwissenschaftlichen Hochschullehrer, deren Zahl auf 183 im Wintersemester 1986/87 gegenüber 126 im Sommersemester 1979 gestiegen ist. Allerdings folgt der Trend der Dissertationen den Personalentwicklungen bei den Professoren nicht unmittelbar. Dies hängt offenbar mit der professoralen Bereitschaft zu Betreuung zusammen. Entfielen zu Beginn der 70er Jahre noch durchschnittlich 1,25 Promovenden auf einen Hochschullehrer, so waren 1973 und 1977 lediglich 0,8 Kandidaten, 1979 und 1982 gar nur 0,4 Dissertationen pro Hoch-

Gruppierung in Drei-Jahres-Intervalle gewährleistet werden.

schullehrer zu verzeichnen; 1985 betreut ein Professor im Schnitt etwa 0,7 Promovenden<sup>6</sup>.

Betrachtet man die Entwicklung insgesamt, so zeigt sich, daß bis 1978 etwa 35% aller sportwissenschaftlichen Promotionen in der alten Bundesrepublik abgeschlossen wurden. Fast zwei Drittel der Promotionsverfahren entfallen auf die Jahre von 1979 bis 1987. Für die 70er Jahre kann daher angesichts des Wachstumstrends von einem „take off“ sportwissenschaftlicher Forschung gesprochen werden, der bis 1987 in einen mehr oder weniger zielstrebigem Steigflug mündet. Denn vor dem Hintergrund der Gesamtentwicklung stellt sich der quantitative Einbruch gegen Ende der 70er Jahre als vorübergehende Episode dar.

Eine einschneidende Veränderung ist in den letzten beiden Beobachtungszeiträume eingetreten, da seit 1989 zusätzlich die Daten der Promotionen in den neuen Ländern eingehen. Daher bietet die Tab. 2 einen differenzierteren Überblick

Tab. 2: Entwicklung der Promotionen 1988-1993 in den alten und neuen Ländern

Zeitraum/Häufigkeit	1988-90	1991-93
<b>Alte Länder absolut</b>	100	112
<b>Alte Länder in %</b>	26,2	29,3
<b>Neue Länder abs.<sup>7</sup></b>	105	65
<b>Neue Länder in %</b>	27,5	17,0

Der enorme Anstieg von ca. 120 Dissertationen (1985-1987) auf mehr als 200 abgeschlossene Promotionsverfahren in der Triade von 1988-1990 geht in erster Linie auf sportwissenschaftliche Qualifikationen in den neuen Bundesländern zurück. Mehr als 27% aller Dissertationen wurden seit der Vereinigung an ostdeutschen sportwissenschaftlichen Einrichtungen in den Jahren von 1989 und 1990 verfaßt. Dieser Boom, der wohl eine Reaktion auf die damals anstehenden Neustrukturierungen der Sportwissenschaft in den neuen Ländern darstellt, schwächt sich im folgenden Beobachtungszeitraum von 1991-1993 deutlich ab. So sind in dieser Periode nur mehr 17% aller Dissertationen ostdeutschen Hochschulstandorten zuzuordnen; gemessen an der Gesamtzahl der

5 Eine ausführliche Darstellung der Personalentwicklung in der alten Bundesrepublik findet sich bei HEIM (1991, 127-140).

6 Diese Quoten ergeben sich aus dem Verhältnis der Anzahl von Hochschullehrern in den angegebenen Jahren und den entsprechenden Promotionstriaden.

7 Hier gehen nur zahlen aus den Jahren 1989 und 1990 ein.

Qualifikationsverfahren dieser Zeitspanne wird lediglich eine Quote von knapp 37% erreicht.

Ein Blick auf die alten Länder zeigt, daß die Entwicklung seit 1988 in Relation zu den Daten der ehemaligen Bundesrepublik mit negativer Tendenz stagniert. Diese Entwicklung überrascht zunächst nicht, gibt allerdings im Vergleich zu der Studie von KIRSCHBAUM (1993) Anlaß zu näheren Betrachtungen. In dieser Arbeit werden die Erhebungsergebnisse aktueller Promotionsvorhaben im ersten Halbjahr 1989 vorgestellt. Es wird nach einer Umfrage unter den Professoren und einer Validitätsprüfung von einer Grundgesamtheit in Höhe von 400 Kandidaten berichtet (vgl. KIRSCHBAUM 1993, 36). Demgegenüber sind von 1990 bis 1993 tatsächlich nur 157 Oualifikanden in den alten Bundesländern promoviert worden. Dies bedeutet, daß innerhalb einer Zeitspanne von etwa 4,5 Jahren nur knapp jedes vierte Promotionsvorhaben erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Dieser Befund, der auf längere (oder auch: zu lange) Qualifikationsphasen, abgebrochene oder gescheiterte Promotionsversuche in erheblichem Ausmaß hindeutet, gibt Grund zur Besorgnis. Denn angesichts einer Erfolgsquote von weit unter 50% muß man davon ausgehen, daß der Betreuung und Förderung der Qualifikanden nicht die notwendige Aufmerksamkeit seitens der Professoren geschenkt wird. Diese Einschätzung wird auch dadurch erhärtet, daß nach eigenen Angaben auf einen Hochschullehrer 2,6 Kandidaten entfallen (vgl. KIRSCHBAUM 1993, 33), demgegenüber aber 1989 nur 0,6 erfolgreiche Promotionen pro Hochschullehrer zu verzeichnen sind<sup>8</sup>.

## 2 Geschlechtsspezifische Aspekte

Von den insgesamt 781 Arbeiten konnten 754 geschlechtsspezifisch kategorisiert werden, so daß sich Anteile von 20,6% Frauen (n = 155) und 79,4% Männern (n = 599) unter den Promovenden finden. Diese Ergebnisse zeigen gegenüber der Untersuchung von KLEIN/KRÖNER/PFISTER (1986), die in der Spanne von 1975 bis 1983 eine Quote von 14,8% promovierenden Frauen ermit-

telten, ein etwas anderes Bild. Nähere Aufschlüsse bietet hier ein Blick auf den Entwicklungsverlauf, wie ihn die Tab. 3 bietet.

Bis Mitte der 70er Jahre sind Promovendinnen eine Ausnahmeerscheinung in der sportwissenschaftlichen Landschaft: der Frauenanteil erreicht in dieser Periode nicht einmal ein Zehntel der Gesamtabschlüsse. Die Zahl der promovierenden Frauen steigt in der Triade um 1977 – in Relation zu den vorhergehenden Intervallen – enorm an und verbleibt bis Mitte der 80er auf ähnlichem Niveau. Wird allerdings von 1976 bis 1981 noch etwa jede fünfte Dissertation von einer Frau verfaßt, so sinkt die Quote in den Jahren um 1983 auf etwa 15%. Seit 1985 ist hinsichtlich der Anzahl von Promovendinnen eine deutliche Zunahme zu verzeichnen, die sich auch in der prozentualen Quote bemerkbar macht. Wenngleich der Frauenanteil im letzten Beobachtungszeitraum auf knapp 30% gestiegen ist, sind promovierende Sportwissenschaftlerinnen deutlich unterrepräsentiert. Zum Vergleich sei nur darauf hingewiesen, daß der Anteil der weiblichen Studierenden an sportwissenschaftlichen Einrichtungen der alten Länder seit Anfang der 70er Jahre konstant bei Werten leicht über 40% liegt<sup>9</sup>.

Im Hinblick auf das Wachstum des Frauenanteils gerade in den letzten Jahren liegt es nahe, die Daten getrennt nach alten und neuen Ländern zu betrachten.

In den alten Bundesländern bleibt die Anzahl der Promovendinnen – mit Ausnahme des Spitzenwertes im Jahre 1992 – von 1989 bis 1993 in etwa gleich und pendelt zwischen sechs und acht Promotionen im Jahr. Demgegenüber zeigt die Entwicklung im Hinblick auf Frauen, die an Hochschulen der neuen Länder promoviert wurden, deutlich größere Schwankungen: Im Vergleich zum vorherigen Beobachtungsabschnitt verdreifacht sich 1990 die Zahl der Dissertationen, um in den beiden folgenden Jahren wieder deutlich zu sinken und noch einmal kräftig auf 13 Promotionsverfahren im Jahre 1993 zu steigen. Da in den neuen Ländern die Anzahl von männlichen Pro-

Tab. 3: Geschlechtsspezifische Verteilung der Promovenden

Zeitraum/Geschlecht		1970-72	1973-75	1976-78	1979-81	1982-84	1985-87	1988-90	1991-93
weiblich	absolut	2	3	13	12	12	24	41	48
	in %	6,7	8,8	19,7	21,4	14,8	19,8	20,8	28,4
männlich	absolut	28	31	53	44	69	97	156	121
	in %	93,3	91,2	80,3	78,6	85,2	80,2	79,2	71,6

8 Dieser Wert ergibt sich aus einem Verhältnis von 100 nachgewiesenen Promotionen von 1988-1990 und 172 Professoren, die laut Wissenschaftsrat an sportwissenschaftlichen Einrichtungen der alten Länder tätig sind (WISSENSCHAFTSRAT 1995, 112).

9 Dieser Wert basiert auf einer Berechnung der bei RIEDER u.a. angegebenen absoluten Zahlen (vgl. 1987, 11f.).

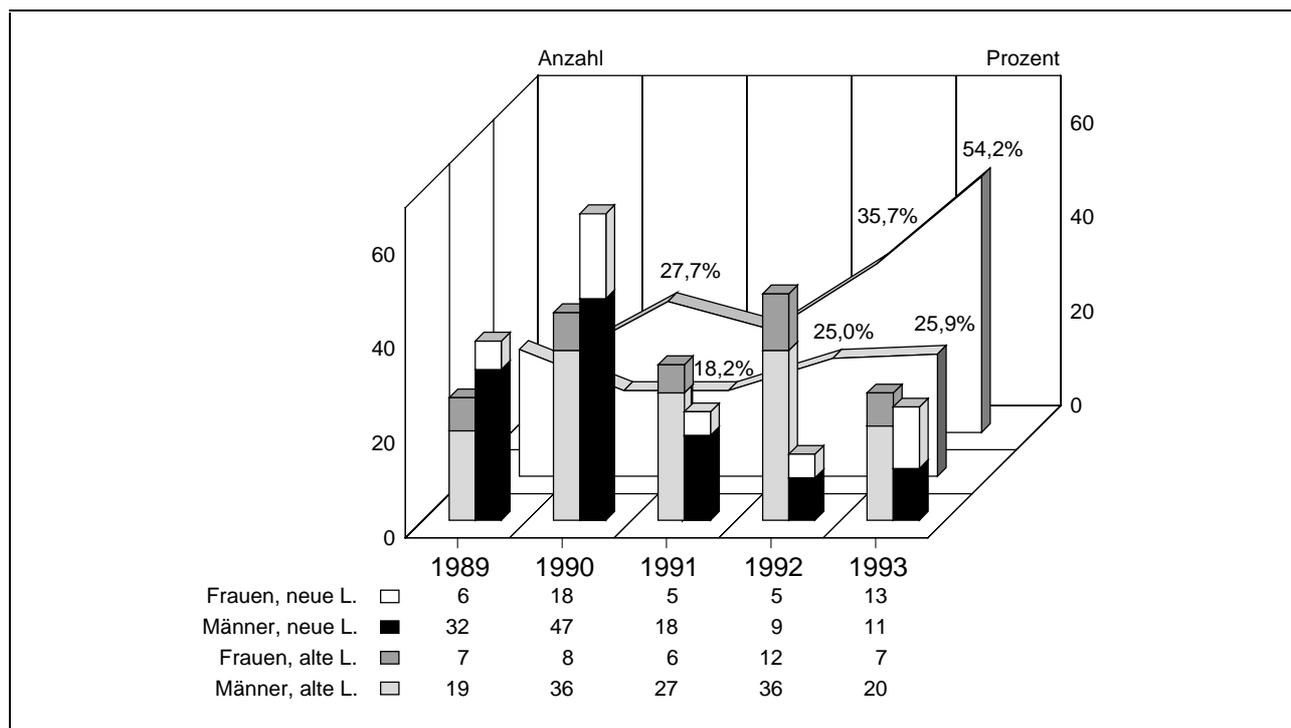


Abb. 1: Geschlechtsspezifische Verteilung der Promovenden in alten und neuen Ländern

movenden seit 1990 mehr oder weniger kontinuierlich abnimmt, hat sich der Frauenanteil an Promotionsverfahren ostdeutscher Universitäten enorm erhöht. Lag die Quote promovierender Frauen 1989 noch bei etwa 16%, sind 1992 35,7% und 1993 54,2% zu verzeichnen. Damit liegt die prozentuale Rate der Promovendinnen in den neuen Ländern zuletzt mehr als doppelt so hoch wie in den alten. Angesichts der kurzen Beobachtungsspanne und der nur einjährigen Intervalle verbieten sich Interpretationen von selbst. Dennoch darf man gespannt sein, ob diese Entwicklungstrends Episoden darstellen oder sich dauerhaft unterschiedliche Muster herausbilden.

### 3 Dissertationen in den sportwissenschaftlichen Teildisziplinen

Auf der Folie gesellschaftlicher Differenzierungstheorien kann auch die Genese der Sportwissenschaft als Ausdifferenzierung des Wissenschaftssystems gedeutet werden<sup>10</sup>. Diesem Differenzierungsprozeß entspricht innerhalb der Sportwissenschaft wiederum eine innersystemische Differenzierung in Teildisziplinen, denen die Dissertationen zugeordnet werden können. Als soziales System unterliegen auch die Sportwissenschaft und ihre Entwicklung vielfältigen gesellschaftlichen wie historischen Einflüssen, die innersystemisch Resonanz erzeugen und sich z.B. in teildisziplinären Strukturmustern niederschlagen. Daher soll

die teildisziplinäre Entwicklung in vier Schritten dargestellt werden. Nach einem Blick auf die Sportwissenschaft in der alten Bundesrepublik der Jahre 1970 bis 1987 wendet sich der Abschnitt zuerst den Teildisziplinen in den neuen und anschließend in den alten Ländern zu. Im Anschluß werden die Entwicklungsverläufe hinsichtlich der Dissertationen in den einzelnen Teildisziplinen genauer dargestellt.

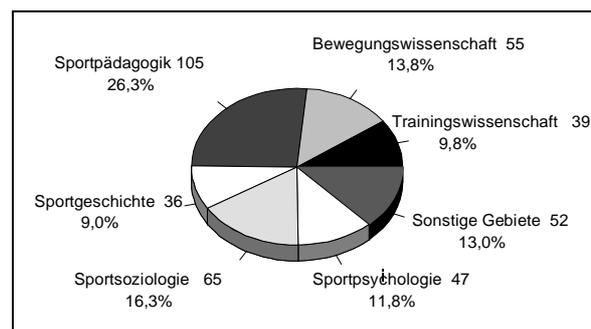


Abb. 2: Verteilung der Promotionen nach Teildisziplinen von 1970-1987

Bereits auf den ersten Blick wird die Dominanz sportpädagogischer Arbeiten deutlich; mehr als jede vierte Dissertation entfällt auf diese sportwissenschaftliche Teildisziplin. Es folgen sportsoziologische Arbeiten mit 16% und die Bewegungswissenschaft mit einem Anteil von knapp 14%. Die Quote trainingswissenschaftlicher, sportgeschichtlicher und -psychologischer Qualifikationsarbeiten bewegt sich zwischen 9 und etwa 12%.

<sup>10</sup> Detailliertere Analysen zum Prozeß der Differenzierung des Wissenschaftssystems und Befunde für die Sportwissenschaft finden sich bei HEIM (1991).

Faßt man Trainings- und Bewegungswissenschaft als naturwissenschaftlich orientierte Teildisziplinen und die übrigen – mit Ausnahme der Residualkategorie – als geistes- bzw. sozialwissenschaftlichen Bereich zusammen, so ergibt sich ein Anteil von annähernd einem Viertel naturwissenschaftlich ausgerichteter Dissertationen und einer Quote von ca. 63% geistes- oder sozialwissenschaftlich geprägter Arbeiten; auf die sonstigen Gebiete entfallen 13% der Qualifikationsarbeiten.

Deutlich andere Muster der teildisziplinären Ausrichtung zeigen sich bei Promovenden aus den neuen Ländern. Hier dominieren Arbeiten, die der Trainingswissenschaft zugerechnet werden müssen. Nahezu vier von zehn Dissertationen wurden von 1989-1993 in diesem sportwissenschaftlichen Bereich angefertigt. Auch der Anteil von Promovenden aus der Bewegungswissenschaft liegt mit gut 18% deutlich höher als in der alten Bundesrepublik. Die Sportpädagogik tendiert in den neuen Ländern etwas schwächer, belegt allerdings den zweiten Rangplatz. Sozialwissenschaftliche Dissertationen mit sportsoziologischem oder -psychologischem Schwerpunkt können in den neuen Ländern weitaus seltener beobachtet werden.

Gerade einmal zwei sportpsychologische und ca. drei sportsoziologische Dissertationen wurden in den neuen Ländern pro Jahr vorgelegt. Ein marginaler Anteil von 2% entfällt auf Promotionsverfahren, die einen sportgeschichtlichen Schwerpunkt aufweisen. Die geringen Quoten bei Sportgeschichte und -soziologie überraschen dabei nicht. Denn aufgrund ihres Gegenstandsbereiches unterlagen diese Teildisziplinen in großem Maße Legitimationsforderungen seitens des Staatsapparates, denen man wohl in der Regel nachgab. Im Zuge des politischen Transformationsprozesses – salopp, aber meist nicht falsch „Abwicklung“ genannt – hatte solche Forschung wenig Konjunktur, wie sich (nicht nur) bei den Dissertationen zeigt.

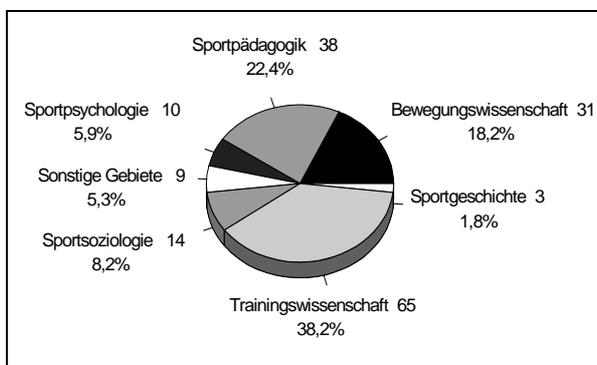


Abb. 3: Verteilung der Dissertationen in den neuen Ländern 1989-1993

Das teildisziplinäre Muster weist auf eine deutliche naturwissenschaftliche Akzentuierung in der sportwissenschaftlichen Forschung in den neuen Ländern hin: mehr als 56% aller Promotionsver-

fahren entfallen auf diesen Bereich. Hier setzt sich – so ist zu vermuten – auch die traditionelle Orientierung ostdeutscher Sportforschung am Paradigma anwendungsbezogener, sportpraktischer Beratungswissenschaft fort.

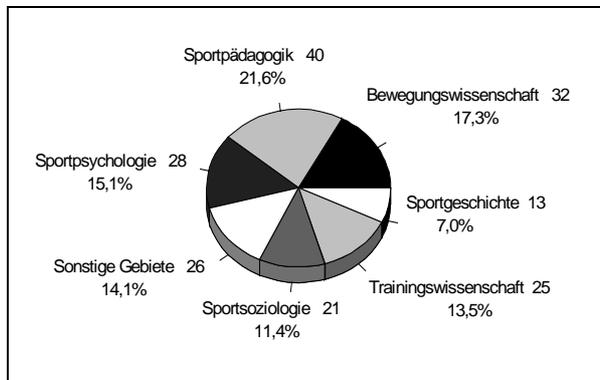


Abb. 4: Verteilung der Dissertationen in den alten Ländern 1988-1993

Gegenüber den neuen Ländern zeigt das teildisziplinäre Muster westdeutscher Dissertationen andere Strukturen. Wie in der alten Bundesrepublik liegt die Sportpädagogik an der Spitze, da mehr als jede fünfte Arbeit diesem Bereich zugeordnet werden kann. Ihr folgen bewegungswissenschaftliche Arbeiten, die eine Quote von etwa 17% erreichen. Dissertationen mit trainingswissenschaftlicher Orientierung erreichen mit gut 13% einen Anteil, der ungefähr einem Drittel der ostdeutschen Verfahren entspricht. Dissertationen mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt erreichen damit einen Anteil von knapp einem Drittel, die geistes- und sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen tendieren bei ca. 55%. Bei einer Quote zwischen 11 und 15% rangieren Sportsoziologie und -psychologie, während auf sporthistorische Dissertationen lediglich ein Kontingent von 7% entfällt. Sozialwissenschaftliche Arbeiten aus psychologischer oder soziologischer Perspektive werden – prozentual gesehen – in den alten Ländern nahezu drei mal so häufig verfaßt wie in den neuen Bundesländern. Zwar ist der Anteil sportgeschichtlicher Untersuchungen gegenüber den neuen in den alten Ländern höher, dennoch rangiert diese Disziplin deutlich unter den anderen Sozialwissenschaften.

Nach diesem ersten Einblick in teildisziplinäre Strukturmuster, wendet sich der Beitrag genauer der quantitativen Entwicklung sportwissenschaftlicher Promotionen zu.

Die absoluten Zahlen zeigen, daß die *Bewegungswissenschaft* im Verlauf der Jahre – mit Ausnahme einer Stagnationsphase zu Anfang der 80er – expandiert. Insbesondere seit der Triade um 1986 werden zunehmend Dissertationen aus dieser Teildisziplin vorgelegt.

Die prozentualen Anteile im Verhältnis zu den übrigen sportwissenschaftlichen Fachgebieten zeigen weniger drastische Schwankungen. In der Dekade der 70er Jahre können zwei Höhepunkte um 1974 und gegen Ende beobachtet werden. Einer rückläufigen Tendenz zu Anfang der achtziger Jahre folgt ein steigender Trend, der sich insbesondere im letzten Intervall abzeichnet. Diese Entwicklung ist gleichermaßen in den neuen wie alten Ländern feststellbar (Abb. 5).

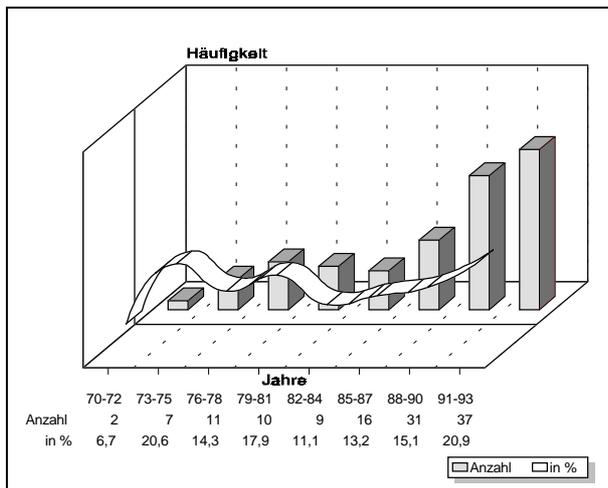


Abb. 5: Entwicklung bewegungswissenschaftlicher Dissertationen 1970-1993

Auch im Hinblick auf *trainingswissenschaftliche* Dissertationen muß von einem deutlichen Wachstumstrend gesprochen werden. Sind bis Ende der 70er Jahre nur vereinzelt Arbeiten aus diesem Bereich zu beobachten, setzt in der Phase von 1979-1987 ein bemerkenswertes Größenwachstum ein, dem sich ein rapider Anstieg im folgenden Intervall anschließt. Seit etwa 1988 stammt ungefähr jede vierte sportwissenschaftliche Doktorarbeit aus der Trainingswissenschaft. Der jüngere Entwicklungsverlauf geht dabei vor allem auf Promotionsverfahren in den neuen Ländern zurück (Abb. 6).

Auch im Bereich der sozialwissenschaftlich orientierten Sportforschung zeichnet sich in absoluten Zahlen eine steigende Tendenz ab. Wurde zu Beginn der 70er Jahre nur eine *sportpsychologische* Dissertation pro Jahr eingereicht, so konnten Mitte der letzten Dekade bereits fünf Verfahren jährlich und seit 1991 gar knapp acht abgeschlossen werden. Lediglich im Intervall um das Jahr 1980 ist ein leichter Einbruch zu beobachten.

Der relative Anteil sportpsychologischer Dissertationen weist im Verlauf mehrere Schwankungen auf, die jedoch im Vergleich zu den naturwissenschaftlich orientierten Teildisziplinen wesentlich

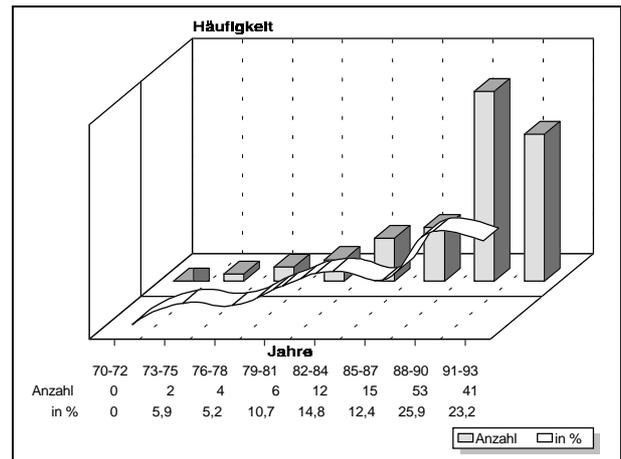


Abb. 6: Entwicklung trainingswissenschaftlicher Dissertationen 1970-1993

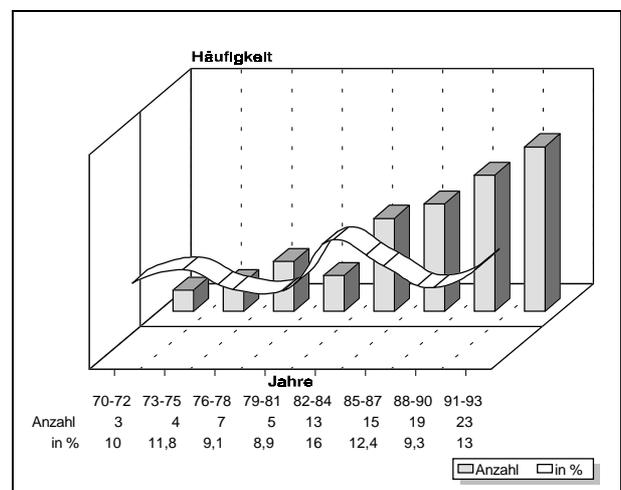


Abb. 7: Entwicklung sportpsychologischer Dissertationen 1970-1993

geringer ausfallen. Die Quote der Doktorarbeiten stagniert bis etwa 1980 auf einer Größenordnung von ungefähr 10%, steigt dann auf etwa 16%, um sich gegen Ende des Beobachtungsabschnitts auf ca. 13% einzupendeln. Der prozentuale Einbruch um 1989 geht dabei vor allem auf die enorme Zunahme von Promotionsverfahren in den neuen Ländern zurück, die nur vereinzelt sportpsychologisch ausgerichtet waren.

Im Gegensatz zur psychologischen Sportforschung zeichnet sich im Hinblick auf *sportsoziologische* Doktorarbeiten seit 1990 eine negative Tendenz ab, die nicht auf die jüngeren Veränderungen in der Bundesrepublik im Zusammenhang mit der Vereinigung zurückgeführt werden können. In der alten Bundesrepublik entwickelt sich diese Teildisziplin vor allem in der Mitte der 70er Jahre und stagniert bis 1984. Einem deutlichen absoluten Wachstum in der Triade um 1986 folgt noch einmal eine geringfügige Zunahme, die offenbar auf Promovenden aus den neuen Ländern zurückgeht.

Der Abwärtstrend seit 1991 erfaßt Pro-

motionsverfahren an Hochschulen sowohl der alten als auch der neuen Länder. Während gegen Anfang und Mitte der letzten Dekade fast jede fünfte Dissertation auf ein sportsoziologisches Thema entfiel, entstammt in den 90ern nicht einmal eine von zehn Arbeiten aus dieser Teildisziplin.

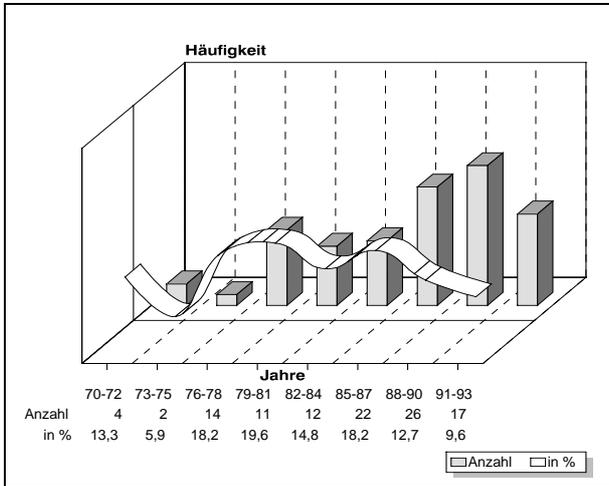


Abb. 8: Entwicklung sportsoziologischer Dissertationen 1970-1993

In der alten Bundesrepublik bildete die *Sportpädagogik* – hervorgegangen aus der Theorie der Leibeserziehung – traditionell den Kernbereich der Sportwissenschaft. Dies läßt sich auch an der Entwicklung der Dissertationen ablesen, deren prozentualer Anteil nie unter 20% lag. Die absoluten Zahlen weisen auf eine Boom um das Jahr 1976 hin, dem ein deutlicher Einschnitt mit dann steigender Tendenz folgt. Erst in der Phase von 1985-1987 wird in etwa der Spitzenwert sportpädagogischer Doktorarbeiten aus den 70er Jahren erreicht. In der jüngeren Vergangenheit gegen Ende der 80er verhelfen Promotionsverfahren an sportwissenschaftlichen Einrichtungen der neuen Länder noch einmal zu einer Steigerung, die im letzten Intervall allerdings in einen fallenden Trend mündet. Im Hinblick auf die prozentualen Anteile an der Summe sportwissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten erweist sich die Triade von 1976-1978 als kurzzeitige Ära sportpädagogischer Dominanz. Seit diesem Zeitraum befindet sich die Sportpädagogik in einem stetigen, leicht abwärts weisenden Trend, der in den 90er Jahren vornehmlich auf der sinkender Zahl von ostdeutschen Promovenden beruht.

Die Anzahl *sportgeschichtlicher* Dissertationen verbleibt im wesentlichen über die Jahre konstant und reicht neben minimalen Werten in der Spanne um 1977 nie an zehn Arbeiten pro Beobachtungsabschnitt heran. Hat die Quote sportpädagogischer Arbeiten im Lauf der Jahre ein wenig abgenommen, zeigt die prozentuale Entwicklung sportgeschichtlicher Promotionsverfahren ein dramatischeres Bild. Fast ist man geneigt, ironisch zu kommen-

tieren, die Sportgeschichte habe ihre Stärke eben in der Historie. Denn zu Beginn der 70er stammt nahezu ein Viertel aller sportwissenschaftlichen Doktorarbeiten aus dieser Teildisziplin, und in der Phase um 1974 bildet die Sportgeschichte bei jedem fünften Promotionsverfahren den Schwerpunkt. Ein drastischer Einschnitt mit eklatanten Abnahmen vollzieht sich in der Zeit um 1976. Einer kurzen Episode mit Wachstumstendenz von 1979-1981 schließt sich eine Stagnation auf niedrigem Niveau an. Im Vergleich zu den übrigen Teildisziplinen hat sich die Sportgeschichte von einem quantitativ bedeutenden zu einem Randgebiet der Sportwissenschaft entwickelt. Verstärkt wird dieser Trend u.a. durch die marginale Quote sportgeschichtlicher Arbeiten aus den ostdeutschen Ländern.

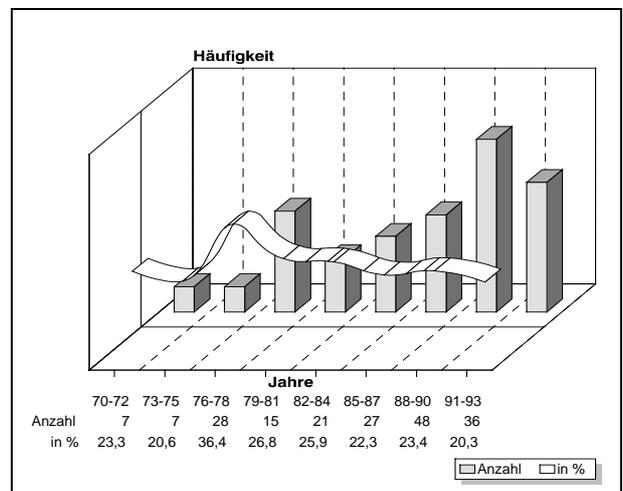


Abb. 9: Entwicklung sportpädagogischer Dissertationen 1970-1993

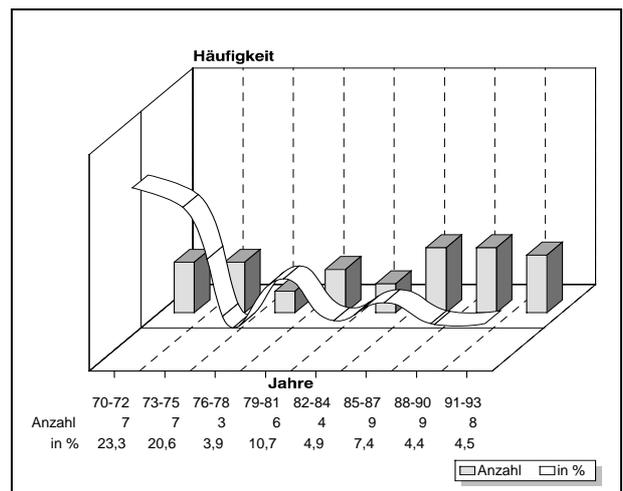


Abb. 10: Entwicklung sportgeschichtlicher Dissertationen 1970-1993

#### 4 Zum Abschluß: ein kurzer Blick nach vorn

Insgesamt hat sich die Anzahl sportwissenschaftlicher Promotionsverfahren erfreulich erhöht und bewegt sich seit Ausgang der 80er Jahre etwa zwischen

60 und 70 pro Jahr. Dieser Befund deutet auf eine Konsolidierung der sportwissenschaftlichen Forschung hin. Angesichts der finanziellen Kürzungen im Hochschulbereich, die sich besonders und vor allem auf universitäre Qualifikationsstellen auswirken, bleibt die zukünftige Entwicklung abzuwarten – Pessimismus oder zumindest Skepsis scheinen angebracht. Bedenklich ist darüber hinaus die geringe Erfolgsquote von ca. 40%, die auf Mängel in der Nachwuchsförderung in unserer Disziplin hindeutet. Der Anteil an promovierenden Sportwissenschaftlerinnen ist mehr oder weniger stetig gewachsen und erreicht seit 1991 knapp ein Drittel. Auch dies ist zunächst eine Entwicklung, die positiv bewertet werden kann. Es bleibt aber abzuwarten, ob sich dieser Trend, der wesentlich auf Promovendinnen aus den neuen Ländern zurückgeht, in Zukunft fortsetzen wird. Im Hinblick auf die Entwicklungen in den sportwissenschaftlichen Teildisziplinen kann aus allgemeiner Sicht nur wenig gesagt werden. Dies muß im einzelnen den Fachvertretern überlassen werden – Zahlen und Daten für weitere Überlegungen, Einschätzungen oder gar Prognosen liegen vor.

#### Literatur

Buss, W.: Die „Arbeitsgemeinschaft der Institutsdirektoren“ (AID) und die Entwicklung der Sportwissenschaft in der

Bundesrepublik Deutschland. In: Buss, W./Krüger, A. (Hrsg.): Sportgeschichte. Traditionspflege und Wertewandel. Duderstadt 1985, 35-51

CARL-DIEM-INSTITUT (Hrsg.): Dokumente zur Gründung und zum Aufbau einer wissenschaftlichen Hochschule auf dem Gebiete des Sports. Köln 1967

HEIM, R.: Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Systemtheoretische Analyse und wissenschaftssoziologische Befunde zur Genese einer jungen Fachdisziplin. Münster, Hamburg 1991

KIRSCHBAUM, B.: Der sportwissenschaftliche Nachwuchs in den Ländern der alten Bundesrepublik zum Ausgang der 80er Jahre. In: Hübner, H./Kirschbaum, B./Heim, R.: Zur Lage des sportwissenschaftlichen Forschungsnachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland. Münster, Hamburg 1993, 26-79

KASSOW, J./RÖTHIG, P.: Strukturen sportwissenschaftlicher Hochschuleinrichtungen in der Bundesrepublik. Köln 1976

KLEIN, M./KRÖNER, S./PFISTER, G.: Frauen in der Sportwissenschaft – Ausgrenzungen und Nischen. In: Schlüter, A./Kuhn, A. (Hrsg.): Lila Schwarzbuch. Diskriminierungen von Frauen in der Wissenschaft. Düsseldorf 1986, 257-275

RIEDER, H. u.a.: Bedingungen sportwissenschaftlicher Forschung an Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Köln 1987

WISSENSCHAFTSRAT: Grunddaten zum Personalbestand der Hochschulen und zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bonn 1995

Dr. Rüdiger HEIM  
Freie Universität Berlin  
Institut für Sportwissenschaft  
Hagenstr. 56  
14193 Berlin

*ERNST-JOACHIM HOSSNER*

## Sommerakademien und Nachwuchsworkshops – Eine Forderung nach durchsichtigen Profilen zur Förderung eines profilierten Durchblicks

In ihren alljährlich erscheinenden Veranstaltungsübersichten formuliert die dvs als eine ihrer vordringlichen Aufgaben, „den Nachwuchs zu fördern und regionale Einrichtungen bei der Strukturentwicklung zu unterstützen“. Daß es sich bei dieser Zielsetzung um mehr als eine bloße Leerformel handelt und der dvs-Vorstand um eine konkrete Umsetzung dieser Aufgabenstellung, die in vergleichbarer Form in der Satzung (§ 2) zu finden ist, bemüht ist, beweist sich nicht zuletzt in der Organisation verschiedener Tagungen, die speziell auf die Bedürfnisse des sportwissenschaftlichen Nachwuchses zugeschnitten sind: Seit 1987 erscheinen im dvs-Jahresprogramm sogenannte *Sommerakademien* und *Nachwuchsworkshops*; sie werden – nach einer „Vorläuferveranstaltung“ am DOI in 1994 – seit 1995 um jährlich ausgerichtete *Hochschuldidaktische Workshops* ergänzt.

Die im Zentrum der letztgenannten Veranstaltungen stehenden Fragen der sportwissenschaftlichen *Lehre* sind für aktuelle Qualifikanden/innen (spätestens) seit dem in den Bundesländern zunehmend geforderten Nachweis der Lehrqualifikation im Rahmen von Habilitationsverfahren von größtem Interesse – darüber, daß sie auch für bereits „fertige“ Hochschullehrer/innen von Belang sein könnten, will ich mich an dieser Stelle nicht weiter auslassen. Vielmehr sollen sich die folgenden Ausführungen auf die erstgenannten Veranstaltungen mit Schwerpunktlegung auf Aspekte der sportwissenschaftlichen *Forschung* konzentrieren. Im einzelnen sollen dazu die seit 1987 durchgeführten Sommerakademien und Nachwuchsworkshops im Überblick dargestellt (1), mit einigen persönlichen Anmerkungen versehen (2) sowie der Versuch unternommen werden, aus der Dis-